



---

DER SIEG DES EUPHORION, DIE ZURÜCKSETZUNG DES SOPHOKLES UND DIE NIEDERLAGE  
DES EURIPIDES IM TRAGÖDIENAGON DES JAHRES 431

Author(s): Carl Werner Müller

Source: *Rheinisches Museum für Philologie*, Neue Folge, 145. Bd., H. 1 (2002), pp. 61-67

Published by: J.D. Sauerländers Verlag

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/41234513>

Accessed: 14-03-2018 17:19 UTC

---

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <http://about.jstor.org/terms>



JSTOR

*J.D. Sauerländers Verlag* is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Rheinisches Museum für Philologie*

Ich fasse zusammen: Der Name \*Θαμους paßt in Platons Erzählung sowohl zum ägyptischen König wie zum Gott Amun (Ammon) und wäre ein Indiz, „falls die hier gegebene Erklärung des Namens Θαμους richtig ist, daß der große Philosoph in seinen historischen Nachrichten, soweit sie [...] außerhalb seiner Zeit liegen“ doch ernst zu nehmen ist<sup>72</sup>.

Köln

Heinz J. Thissen

---

1993, 485 ff. (Greek endings and declensions of Egyptian personal names') entworfene Muster zu passen.

72) Das Zitat Spiegelbergs (wie Anm. 58) 85 endet „... nicht allzu ernst zu nehmen ist“.

B. Manuwald danke ich für kritische Lektüre des Manuskriptes und wertvolle Hinweise.

## DER SIEG DES EUPHORION, DIE ZURÜCKSETZUNG DES SOPHOKLES UND DIE NIEDERLAGE DES EURIPIDES IM TRAGÖDIENAGON DES JAHRES 431

Das ausgeklügelte System der Richterbestellung in mehreren Gängen, das die Athener entwickelt hatten, um die Identität der Juroren, deren Stimmen über den Sieg im Tragödienagon entschieden, bis zuletzt im Unbestimmten zu halten, stützte die formale Unabhängigkeit des Urteils und sollte die Möglichkeit der Bestechung ausschließen. Die fünf Richter unter den Mitgliedern der zehnköpfigen Jury, deren Stimmen am Ende allein gewertet wurden und die Entscheidung herbeiführten, waren nicht nur dem Publikum unbekannt, sie wußten auch selbst nicht, ob sie es sein würden, die schließlich den Ausschlag gegeben hatten; denn ihre Voten wurden ausgelost<sup>1</sup>.

---

1) Vgl. A. Müller, Lehrbuch der griechischen Bühnenaltertümer, Freiburg 1886, 369 ff.; A. Pickard-Cambridge, The Dramatic Festivals of Athens, Oxford <sup>2</sup>1968, 95 ff.; H.-D. Blume, Einführung in das antike Theaterwesen, Darmstadt

Was aber waren die inhaltlichen Kriterien, nach denen die zehn Richter, gemäß ihrem Eid, ein gerechtes Urteil zu fällen bemüht sein sollten?<sup>2</sup> Wir dürfen vermuten, daß es, in einem weiteren Sinne verstanden, vor allem die dichterischen Qualitäten der aufgeführten Dramen waren, die das Publikum anrührten und einen hohen Grad der Identifikation herstellten. Die herausragende Zahl der Siege des Aischylos und des Sophokles bestätigen diese Vermutung<sup>3</sup>. Es ist wenig wahrscheinlich, daß zwischen dem Urteil der Richter und den Sympathien der Zuschauer nicht in aller Regel Einvernehmen bestand und das Ergebnis nicht das mehrheitliche Zuschauervotum widerspiegelte. Schließlich repräsentierten die zehn Richter die zehn Phylen, aus denen sie ausgewählt worden waren, und standen somit stellvertretend für die Gesamtheit der Athener. Angesichts des politischen Charakters der Festveranstaltung werden wir aber damit rechnen dürfen, daß es strittige Fälle gab, in denen die Entscheidung aufgrund außerpoetischer Präferenzen gefällt wurde oder anderes im Spiele war, was mit dichterischer Qualität wenig zu tun hatte. Dazu gehört die Niederlage, die Euripides mit dem *Hippolytos Kalyptomenos* hinnehmen mußte, weil der attische Gründerheros Theseus in einem denkbar schlechten Licht erschien, dazu gehört aber auch der Sieg von 428, den er mit der Überarbeitung des Phaidra-Mythos (*Hippolytos Stephanias*) und den patriotischen *Herakliden* errang<sup>4</sup>. Und daß Euripides insgesamt nur fünfmal den Kranz erhielt<sup>5</sup>, obwohl es an seiner Zugehörigkeit zur Trias der großen Tragiker des 5. Jahrhunderts auch für die Zeitgenossen keinen Zweifel gab<sup>6</sup>, beweist

---

1978, 41 ff.; Verfasser, Zur Datierung des sophokleischen Ödipus, AbhMainz 1984 (5), 71 f. [im Folgenden: Datierung].

2) Vgl. Pherekrates Fr. 102 K.-A.; Dion 52,4. Weitere Zeugnisse bei A. Müller (wie Anm. 1) 371 Anm. 6.

3) Aischylos siegte zu Lebzeiten 13mal (Vita 13; vgl. Suda α 357), Sophokles 18mal (DID A 3a,15 Sn.-K.<sup>2</sup>; Diodor 13,103,4; dazu Verfasser, Die Zahl der Siege des älteren und des jüngeren Sophokles, RhM 128 [1985] 99 ff. [Kleine Schriften 249 ff.]).

4) Vgl. Arg. Hipp. II (205,28–30 Diggle); Datierung 23 ff.; zur Datierung der *Herakliden* auf 428 Datierung 63 ff. (dieses Datum zieht jetzt auch J. Wilkins, der jüngste Kommentator der *Herakliden* [Oxford 1993], den bisherigen Datierungsversuchen vor [brieflich]).

5) Vgl. Vita 3 (4,10 f. Schwartz).

6) Den eindeutigen Beweis liefern die *Frösche* des Aristophanes von 405.

auch ohne Kenntnis der Stücke seiner Rivalen die poetische Unberechenbarkeit der Zuerkennung des Sieges.

Noch folgenschwerer als das Urteil der Richter beim Agon war die bereits Mitte des Vorjahres (Juli) getroffene Auswahl der drei Kandidaten, die sich am Tragödienagon beteiligen durften. Die Entscheidung, wer von den Bewerbern ‚einen Chor erhielt‘, fiel in die Zuständigkeit des Archon Eponymos, des höchsten politischen Beamten Athens, und wir können sicher sein, daß es auch noch andere einflußreiche Personen aus Politik und Gesellschaft gab, die bei dieser Auswahl ein Wort mitzureden hatten.

Von den sechs Fällen, in denen die Namen der drei Teilnehmer eines Agons an den Großen Dionysien (oder wenigstens zwei von ihnen) überliefert sind<sup>7</sup>, verdienen zwei unsere besondere Aufmerksamkeit; denn die von den Richtern getroffene Entscheidung legt den dringenden Verdacht nahe, es hätten andere Kriterien als die dichterische Qualität den Ausschlag gegeben. 434 (433) unterlag Sophokles mit dem *König Ödipus* dem mediokren Philokles. Das hat schon in der Antike verwundert<sup>8</sup>. Ich habe an anderer Stelle vermutet, daß politische Gründe, die gegen Sophokles sprachen, die Richter bestimmten, ihm den Sieg zu verweigern<sup>9</sup>. Was bisher übersehen wurde: Der Fall scheint sich wenig später noch einmal wiederholt zu haben.

Der Hypothese des Grammatikers Aristophanes zur euripideischen *Medea* entnehmen wir die Mitteilung, daß beim Tragödienagon des Jahres 431 Euphorion den ersten, Sophokles den zweiten und Euripides den dritten Platz belegte, und zwar mit der aus *Medea*, *Philoktet*, *Diktys* und dem Satyrspiel *Die Schnitter* bestehenden Tetralogie<sup>10</sup>. Daß Euripides wieder einmal mit der

7) DID 467 [TrGF I<sup>2</sup> 4 ff.] (1. Aischylos, 2. Aristias, 3. Polyphrasmon); DID 465/60 [Datierung 74] (1. Aischylos, 2. Sophokles, 3. Mesatos); DID 438 (1. Sophokles, 2. Euripides); 434/33 [Datierung 59] (1. Philokles, 2. Sophokles); DID 431 (1. Euphorion, 2. Sophokles, 3. Euripides); DID 415 (1. Xenokles, 2. Euripides). DID 468 (1. Sophokles) gehört nicht hierher; die angebliche Beteiligung des Aischylos am Agon und seine Niederlage gegenüber Sophokles sind eine spätere Konstruktion (Datierung 71 ff.).

8) Vgl. Arg. Oed. II (69,3–6 Dain; T 39 Radt). Aelian (Var. hist. 2,8), oder wohl schon seine Quelle, wundert sich darüber, daß Euripides im Jahre 415 mit *Alexandros*, *Palamedes*, *Troades* und *Sisyphos* dem Nobody Xenokles (ὄστις ποτὲ οὐτός ἐστιν) unterlag.

9) Datierung 55 ff.

10) Arg. Med. II (90 Diggle).

Schlußplatzierung vorlieb nehmen mußte, obgleich mit *Medea* und *Philoktet* zwei Meisterwerke zur Aufführung gekommen waren, dürfte mit den Identifikationsschwierigkeiten zusammenhängen, die das Publikum mit der Demontage der Männlichkeit durch die Kindsmörderin aus Kolchis hatte, an deren Bluttat der Dichter durch die Rolle des Aigeus indirekt auch Athen beteiligt hatte. Und die Zwielfichtigkeit, in der im *Philoktet* der amoralische Patriotismus des Odysseus erschien, mochte in den Wochen zwischen dem thebanischen Überfall auf Plataiai und dem erwarteten Einmarsch der Peloponnesier in Attika ebensowenig den Beifall der Preisrichter gefunden haben<sup>11</sup>. Wie aber kommt es zu der Platzierung des Sophokles, der hinter dem vollkommen unbedeutenden Euphorion zurückstehen mußte? Der Sieger ist für uns ansonsten nur dadurch bekannt, daß er der Sohn des Aischylos war und eine hinterlassene Tetralogie des Vaters posthum zur Aufführung gebracht hatte<sup>12</sup>. Gab es auch hier Verstimmungen und Intrigen – sozusagen zwei Denkkzettel für Sophokles in Folge? Die Parallele der ungünstigen Beurteilung des *Ödipus* bei der Beteiligung des Sophokles am Tragödienagon zwei, drei Jahre zuvor spricht dafür.

Doch beide Fälle haben noch mehr miteinander gemeinsam als das Zurückstehen des Sophokles hinter einem zweit- und drittrangigen Sieger. Nicht nur Euphorion, auch Philokles, der Sieger von 434 (oder 433), war ein Mitglied der Familie des Aischylos, und zwar der Sohn einer Schwester des Tragikers<sup>13</sup>, und beide Male wird ihnen der Vorzug vor Sophokles gegeben.

Die Frage nach der Begründung für die Zulassung zum Agon und der Motivation bei der Preisverleihung ist in der Forschung bisher auf zurückhaltendes Interesse gestoßen, wohl nicht zuletzt, weil unser Kenntnisstand nur selten eine plausible Antwort erlaubt. Mit der Vordatierung des sophokleischen *Ödipus*<sup>14</sup> und der Verknüpfung der beiden Agone von 434 (433) und 431 sind die

11) Verfasser, *Philoktet*, Stuttgart-Leipzig 1997, 33 f.

12) Datierung 75. Ob die Notiz der *Suda* (ε 3800 ἔγραψε δὲ καὶ οἰκεῖα) nur eine Floskel des byzantinischen Lexikons ist (wie ἔγραψε δὲ πολλά bei anderen Autoren, von denen man sonst nichts oder nur wenig weiß; vgl. Verf., Die antike Buchausgabe des Mimnermos, *RhM* 131 [1988] 197 [Kleine Schriften 138]), kann dahingestellt bleiben. Jedenfalls hat offensichtlich kein eigenes Werk des Euphorion die Aufmerksamkeit der antiken Literaturhistoriker und Grammatiker gefunden.

13) Philokles T 2 Sn.-K.<sup>2</sup>

14) Datierung 59; TrGF I 8 Sn.-K.<sup>2</sup> („ante 431“).

Chancen einer Aufhellung unseres Unwissens wenigstens in diesen Fällen gestiegen. Denn die naheliegende Annahme, daß der zweite Platz für Sophokles etwas mit der Zugehörigkeit der beiden Sieger zur Familie des Aischylos zu tun haben könnte, eröffnet die Möglichkeit, das Netz der Bezüge enger zu knüpfen.

„Die Athener liebten Aischylos so sehr, daß sie nach seinem Tod den Beschluß faßten, daß jeder, der die Dramen des Aischylos zur Aufführung bringen wolle, zum Agon zugelassen werden solle.“<sup>15</sup> Nach der Formulierung der Aischylos-Vita war es ein Beschluß der attischen Volksversammlung (... ὡς ψηφίσασθαι μετὰ τὸν θάνατον αὐτοῦ); eine theaterpolitische Entscheidung war es allemal. Unsicher bleibt der Zeitpunkt, wann diese Ausnahmeregelung für den „Vater der Tragödie“ (DID C 8c) beschlossen wurde. Die Vita erweckt den Eindruck, als sei es bald nach dem Tod des Dichters geschehen. Nachweisen lassen sich solche Wiederaufführungen erst in den zwanziger Jahren des 5. Jahrhunderts<sup>16</sup>. Auch wenn die zitierte Stelle der Vita es nicht ausdrücklich sagt, bedeutete das Aischylos eingeräumte Privileg de facto den Sieg dessen, der an seiner Stelle eine Tetralogie zur Aufführung brachte. Die antike Literaturgeschichte zählte 15 solchermaßen gewonnene Siege<sup>17</sup>. Fragt man, an wen dabei als potentielle Regisseure (διδάσκαλοι) des aischyleischen Erbes zu denken sei, so kann die Antwort nur lauten: die Söhne, Neffen und Enkel des Aischylos, soweit sie vom Aufführungsbetrieb des Theaters etwas verstanden; denn daß die jeweilige Familie der genuine Ort des Textnachlasses der attischen Tragiker war und ihre Mitglieder als dessen autorisierte Verwalter zu gelten hatten, ehe im Laufe des 4. Jahrhunderts der Staat diese Funktion übernahm, liegt auf der Hand<sup>18</sup>.

Doch die rühmend-generalisierende Formulierung der Vita „Jeder, der wollte“ (τὸν βουλόμενον) bedarf einer weiteren Ein-

15) Vita Aesch. 12 (TrGF III 35 Radt).

16) Vgl. H.-J. Newiger, Elektra in Aristophanes' Wolken, Hermes 89 (1961) 427 ff. [Drama und Theater, Stuttgart 1996, 114 ff.]. – Die Zahl der auf diese Weise dem Aischylos zugerechneten Siege (15) erlaubt keinen zuverlässigen Schluß auf die Dauer dieser Regelung, die mit der Neuordnung von 386 ein Ende fand (Verfasser [wie Anm. 3] 94 f. [251 f.]).

17) Das ergibt sich aus Suda α 357 (T 2 Radt).

18) So erscheint als Didaskalos der siegreichen Wiederaufführungen von Tragödien des Sophokles dessen gleichnamiger Enkel (vgl. unten Anm. 21).

schränkung. Die singuläre Auszeichnung des Aischylos<sup>19</sup> war eine politische Entscheidung, und ihre Durchführung bedurfte, wenn sie praktikabel sein und die Normalität nur in Maßen und nicht allzu oft außer Kraft setzen sollte, der begrenzenden Lenkung durch die zuständigen Magistrate. Mögliche Kriterien für die Wiederaufführung aischyleischer Tragödien dürften dabei ihre Ersatz-Funktion bei allzu mäßiger Qualität der ordentlichen Bewerber und Instrumentalisierung aus politischer Opportunität gewesen sein.

Für die Tragödienaufführungen an den Dionysien der Jahre 434 (433) und 431 mit der Zweitplatzierung des Sophokles gegenüber Philokles und Euphorion, den beiden Vettern aus der Familie des Aischylos, als Siegern ist die nächstliegende Erklärung ein Sieg mit Wiederaufführungen von Dramen des Aischylos. Bei den hochkarätigen Mitbewerbern um den Kranz bedurfte es keines ‚Ersatzes‘. Die Wiederholung bei zwei aufeinanderfolgenden Beteiligungen des Sophokles am Agon läßt kaum zu, an einen Zufall zu denken, und legt die Vermutung eines kalkulierten Zusammenspiels nahe: Der Zulassung von Philokles (434/433) und Euphorion (431) zum Agon war eine Aufforderung vorausgegangen, gegen Sophokles mit einer Tetralogie des Aischylos anzutreten. Über die Motive, die dabei eine Rolle gespielt haben könnten, läßt sich spekulieren. Darauf sei hier verzichtet<sup>20</sup>. Das Ziel die-

19) Singulär jedenfalls über die längste Zeit des 5. Jhs. Nach dem Tod des Sophokles im Frühjahr 406 scheint auch er in diese Regelung einbezogen worden zu sein. Aber es hat der Ausdehnung des Privilegs wohl das Spektakuläre der erstmaligen Anwendung auf Aischylos gefehlt, so daß es die antike Sophoklesbiographie nicht mehr ausdrücklich erwähnt, zumal es ab 386 ohnehin hinfällig war. Vgl. Verfasser (wie Anm. 3) 93 ff. [249 ff.].

20) Zum sophokleischen *Ödipus* und dem politischen Konflikt Athen-Delphi Ende der dreißiger Jahre des 5. Jhs. vgl. Datierung 57. Anders als bei Sophokles macht in den *Eumeniden* des Aischylos der aristokratisch-arrogante Gott von Delphi gegenüber der auf Ausgleich bedachten Stadtgöttin Athene keine gute Figur. – Natürlich könnte man bei der Traumkonstellation der Dionysien des Jahres 431 (Euphorion/Aischylos – Sophokles – Euripides) auch an einen patriotisch-demonstrativen Akt attischer Theaterherrlichkeit am Vorabend der großen militärischen Auseinandersetzung um die Hegemonie in Griechenland denken, bei der sich Sophokles, der Friedfertige (εὐκόλος) im Leben und im Tode, wie ihn der Theatergott Dionysos in den *Fröschen* nennt (V. 82), mit dem zweiten Platz nach Aischylos zufrieden gibt. Aber nicht nur die Stücke des Euripides sprechen gegen eine solch harmonisierende Deutung, auch die Tatsache, daß über die drei am Agon Beteiligten bereits im Juli des vergangenen Jahres (432) entschieden worden war, wäre ihr nicht günstig.

ser Darlegungen wäre erreicht, wenn der zugrundeliegende Befund als bemerkenswert und erklärungsbedürftig anerkannt würde<sup>21</sup>.

Saarbrücken

Carl Werner Müller

---

21) Schon H. Hoffmann hat die Möglichkeit ins Auge gefaßt, Euphorion habe beim Agon von 431 mit einer Tetralogie seines Vaters über Sophokles gesiegt, hat sie dann aber, gefolgt von B. Snell (TrGF I 88 zu Euphorion T 2), mit Hinweis auf die antike Zählung der Siege des Aischylos (DID C 8c Sn.-K.<sup>2</sup>) wieder verworfen (Chronologie der attischen Tragödie, Diss. Hamburg 1951, 56 f.). Nun hat es in der antiken Literaturgeschichte zwei Zählungen der Siege des Aischylos gegeben, die eine (28) schloß die mit Wiederaufführungen gewonnenen ein (Suda α 357; T 2 Radt), die andere (13) beschränkte sich auf die zu Lebzeiten errungenen (Vita Aesch. 13; T 1,51 Radt). Die gleiche Zweiteilung läßt sich auch für Sophokles nachweisen (Verfasser [wie Anm. 3] 93 ff. [249 ff.]). Daß der aufführende Didaskalos (und nicht der tote Dichter) den Kranz erhielt und damit als Sieger galt und in den ‚Fasten‘ als solcher geführt wurde (Quint. Inst. or. 10,1,66), wird auch von Hoffmann nicht in Frage gestellt. Er geht aber davon aus, daß die Angaben der Medea-Hypothese auf einer anderen Quellenbasis erstellt worden seien (Didaskalien), die nur den Dichter oder aber Dichter und Didaskalos nannte. Doch diese Annahme bleibt rein hypothetisch. Wir sind in der Frage der Quellenbenutzung des Aristophanes von Byzanz bei der Erstellung seiner Hypotheseis ganz auf Vermutungen angewiesen, und da steht nichts der Annahme im Wege, daß er die primären Angaben zum jeweiligen Agon einer letztlich auf den ‚Fasten‘ beruhenden Quelle entnommen hat, wie sie Diodor benutzt hat (13,103,4; 14,53,6) und die für die Siege des Älteren und des Jüngeren Sophokles auch nur die Didaskaloi als Sieger zugrunde gelegt haben kann (Verfasser [wie Anm. 3] 91 ff. [249 ff.]).